

## Eine Tragödie in drei Akten?

Eine seltsame Geschichte, die Jesus da erzählt, irgendwie hat man den Eindruck, dass Jesus echt sauer ist auf diese Weingärtner, die dem Herrn des Weinbergs die Pacht verweigern; aber es geht Jesus hier nicht um eine spannende Tragödie in drei Akten, sondern um seinen Vater, um uns und um ihn, den Sohn.

Also mal der Reihe nach:

1. Akt:

Da ist ein Weinbergbesitzer, Gott, der einen guten Weinberg hat, eine Spitzensüdlage, genau im richtigen Steigungswinkel, um einen guten Wein zu bringen.

Er wählt gute Weinstöcke aus, pflanzt sie liebevoll sorgfältig an, junge, neue Rebstöcke, die unverbraucht sind, und jetzt erst mal reif werden müssen, damit sie tragfähig werden für die Weinreben.

Weiter schützt er den Weinberg vor den kleinen und großen Füchsen, die nur Unheil anrichten, er baut einen Zaun und einen Turm; außerdem baut er sogar gleich noch eine Kelter, damit die Weintrauben ganz frisch verarbeitet werden können.

Der Boden auf dem wir stehen als Weinreben, ist guter Boden, fruchtbar, nicht zu trocken, nicht zu wässrig (verwässert), so wie eben das Wort Gottes ist, die Basis, auf der wir als Kirche stehen.

Wir sind der Sonne, dem Licht Gottes entgegen gewandt; ideale Wachstumsbedingungen; ja wir haben einen Gott, der das Seine getan hat, damit wir wachsen und gedeihen können.

Er hat uns als junge Pflanzen in sein Reich hinein berufen; und wie ein Weinstock braucht es eine Zeit, der Pflege und Fürsorge, bis wir soweit sind, dass wir selber Tragfähig sind, um im Frucht zu bringen.

Gott selbst baut einen Schutzwall um seine Kirche, damit keine äußeren Gefahren die Pflanzen zerstören dürfen - nicht einmal die Pforten der Hölle können diesen Weinberg zerstören.

Ja Gott sorgt sogar dafür, dass die Früchte, die wir dann bringen, fruchtbar eingesetzt werden können.

Dann übergibt Gott diese optimal gestaltete Kirche den Menschen, die sie - wie einst im Schöpfungsauftrag die Erde - bebauen und bewahren sollen, in guter Weise beherrschen.

## Ende 1. Akt - es folgt der zweite Akt:

Die Pächter tauchen auf der Bühne auf, eigentlich ganz gute Leute, sie verstehen ihr Handwerk, ja der Weinberg bringt sogar Frucht, aber im zweiten Akt beim Theater gibt es immer dieses ABER – auch hier.

Die Leute, die für den Herrn des Weinbergs arbeiten sollten - gegen Lohn, versteht sich, ein Anteil am Erlös des Weinberges stehe ihnen zu; sie wollen sich nicht genügen, sie meinen, sie kämen zu kurz. Und so vorenthalten sie dem Herrn die Früchte des Weinbergs.

Hier taucht Kirche, die Gemeinde wieder auf, diesmal aber nicht als Reben, sondern als die Leute, die einen Auftrag, einen Dienst haben, berufen vom Gott selbst, ausgesandt durch die letzten Worte Jesu:

***Geht hin*** - das haben sie gemacht

***macht zu Jüngern*** - das hat im Hauptteil Gott bereit gemacht durch sein Pflanzen, aber sie machen das als missionarische Kirche (hoffentlich jedenfalls) auch.

***tauft sie*** - das haben sie gemacht.

***lehrt sie*** - das meint, schaut nach ihnen, unterweist sie, - nun, das könnte vielleicht auch noch besser laufen.

Aber seltsam, obwohl doch eigentlich alles so läuft, wie Jesus das wollte, läuft nun irgendetwas falsch!

Der Herr des Weinbergs ist nach wie vor der Herr des Weinbergs – sie/wir sind nur die Pächter und tun doch auch alles, was sie sollen - und in diesem Gleichnis tun sie wenigstens was- **aber** sie tun es nur für sich selber!

Es war anders ausgemacht - wenn wir mal die Brief des Apostels Paulus lesen, wird deutlich, dass berufen sind auf Jesus Christus hin „was Christum treibet“ sie die alten Väter es ausdrückten.

Und doch tun wir als Kirche - und ich nehme mich da nicht aus - oft so, als gehöre das alles uns - als wären wir es -

Ihr merkt, wir sind im gewissen Sinne doch noch mal in der Predigtreihe vom Frühjahr gelandet, wo es um die Frage nach Gemeinde und Kirche ging.

---

Was geschieht nun?

Der Herr sendet Boten aus in jedes Land, um seine Leute daran zu erinnern, dass ihm allein die Ehre gebührt, dass die Frucht ihm gehört und ja im Übrigen genug - mehr als genug - für Kirche selbst übrig bleibt.

Was ist das für eine Frucht, von der hier die Rede ist? Wofür steht denn der WEIN in der Symbolsprache der Bibel?

Wein bedeutet Freude – D.h.: Das was herauskommt, wenn wir am Weinstock bleiben als die Reben ist Freude – und diese Freude gilt zunächst unserem Herrn. „***Die Freude am Herrn ist eure Stärke***“. Diese Freude gehört unserem Herrn – mag seltsam klingen, aber wenn wir darüber nachdenken, wird es einsichtiger: Was für ein großes Werk habt

ihr da aufgebaut – sagt der Besucher zum Leiter des Missionswerks X – der freut sich und wächst um mindestens 5 cm!

Toll, so viele Besucher hatten wir noch nie im Gottesdienst! freut sich der Pfarrer...

Ja, darf er das nicht? Sicher – genauso wie die Pächter ja auch von der Ernte für sich behalten durften. Aber es geht darum, Gott das zu geben, was Gott zusteht – und dem Pfarrer, was ihm zusteht – na ja so steht es nicht ganz in der Bibel, aber ihr wisst, was ich meine.

Um diese Fehlentwicklung rechtzeitig zu stoppen, schickt Gott immer wieder die - unbequemen- Mahner.

Und was machen wir mit ihnen? - debattieren, diskutieren, theologisieren, und letztlich massakrieren!

Genau wie in dem Beispiel schickt uns Gott letztlich sogar seinen Sohn, damit der uns deutlich macht, was Gottes ist und was unser ist; wenn wir mal daraufhin die Evangelien lesen oder das was der Geist des Gemeinden durch die Brief sagt, wird deutlich, dass diese Übertragung auch auf uns hin stimmt.

Von Jesus wissen wir, dass er das fleischgewordene Wort ist. Und durch das geschriebene Wort spricht er zu uns, sagt uns: Allein Gott gebührt die Ehre, er möchte sich an seinen Kindern freuen; Gebt Gott, was Gottes ist!

Und übertragen auf die Bühne des Lebens hier und heute: Bringen wir dieses Wort nicht häufig genug auch zum Schweigen?

Vielleicht nicht ganz so brutal, wie in dem Gleichnis, aber nicht weniger effektiv, wenn wir sagen, dass diese Worte ja nicht so gemeint seien, dass sie in eine andere Zeit hineingesprochen seien oder gar, dass wir beginnen Gott niedere Motive zu unterschieben, dass er uns nur ausnutzen will...

Der zweite Akt endet in einer gefährlichen Stille.

---

Im Theater folgt an dieser Stelle die große Pause – in der man über das Gesehene nachdenken und reden kann – theoretisch –

Auch wir haben erst mal eine Verschnaufpause - Welch ein Glück für uns, denn wir wissen, wie es im hochdramatischen dritten Akt im Gleichnis weitergeht.

Wie gehen wir nun mit dem Wissen um, was wir in den zwei ersten Akten bekommen haben?

Keiner von uns kann sich rausreden:

Das betrifft mich nicht, ich bin nur das arme Opfer, die Weinrebe, um die da ein Kampf entbrennt. - nein, so billig können wir es uns nicht machen.

In diesem Gleichnis sind wir alle beides: Früchtebringer und Früchteverweigerer.

Und heute geht es mal nicht um das Bringen von Frucht, das wäre ein Thema für sich; heute sind wir angesprochen als solche, die Gott etwas vorenthalten und dabei nicht gerade zimperlich mit seinem Wort umgehen.

Ein Beispiel? In den letzten Jahren sind nicht nur Leute aus der Kirche ausgetreten, sondern auch bei uns eingetreten! Derzeit haben wir 67 eingetragene Gemeindeglieder

Erklärung: Das liegt an unsrem schönen Gemeindesaal 😊

Oder: Der Gottesdienstbesuch hat wieder zugenommen in den letzten Jahren - tja, wir sind halt eine gute Gemeinde, wir haben halt einen guten Pfarrer.... 😊

STOPP!

Hat das nicht eventuell mit der Gnade Gottes etwa zu tun? Wann haben wir uns eigentlich das letzte Mal bei Gott für seine Größe bedankt, dass er zu uns steht, auch und gerade weil er weiß, wie es um uns steht.

Oder: Wir beten für einen Kranken; er wird gesund und wir sagen: Ja, wir haben echt gute Ärzte hier im Diakonissenkrankenhaus in Mannheim

Nichts gegen Ärzte und Medikamente, aber wem geben wir die Ehre?

Oder: Ein Mensch erkennt, dass Jesus sein persönlicher Herr sein möchte, er kehrt von seinen Wegen um, nimmt die Erlösung von seinen Sünden an, wird ein neuer Mensch - und wir sagen: Ja, das war halt der tolle Alphakurs, oder eine evangelistische Predigt, eine aufrüttelnde Bibelstunde, ein Leben veränderndes Seelsorgegespräch - alles richtig, aber die Herzen ändern tut immer Gott und ihm gebührt die Ehre.

Wenn Menschen neu zu uns stoßen und sich bei uns wohl fühlen, dann sind es nicht „unsere“ Gemeindeglieder oder gar meine als Pfarrer, sondern es sind Menschen, die sich an Christus halten wollen, die IHM gehören - und uns als Gemeinde anvertraut sind, zu bauen und bewahren.

Wenn Menschen gesundwerden, innerlich oder äußerlich, dann spricht das nicht für uns, sondern für den Herrn!

Wenn Menschen Christen werden, indem sie Jesus einladen, die Regie in ihrem Leben zu übernehmen, dann ist das Gottes Gnade; nicht wir stehen dann gut da in der himmlischen Jahresstatistik, sondern ER!

Wie geht der dritte Akt bei uns weiter? Mit Mord- und Totschlag, oder wir ändern hier das Stück, denn wir können hier interaktiv in das Geschehen eingreifen, Tun wir's und geben Gott wieder die Ehre:

Du, unser Gott, **„du bist würdig, zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen waren sie und wurden sie geschaffen.“**